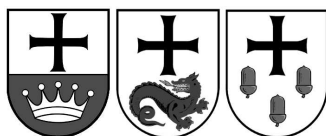


Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 45

11/2004

Das Kirchspiel 1945 (V)

Der 1. Mai 1945

Am 1. Mai 1945, dem 1933 von den Nationalsozialisten zum gesetzlichen Feiertag erklärten „Tag der Arbeit“, wehten im Möhnetal keine Fahnen mehr. Nichts lag ferner als Umzüge oder Kundgebungen des „schaffenden Volkes“. Die Beschäftigten hätten an diesem Tag gerne in ihren Betrieben gearbeitet, wenn diese nicht stillgelegt, zerstört oder auch wie in Belecke von der Demontage bedroht gewesen wären. Die drei Dörfer des Kirchspiels Mülheim prangten an diesem Maientag in voller Blütenpracht und auch ringsum hatte die Natur, unbekümmert um Krieg und sonstige Notlage, ihr gewohnt schönes Festtagskleid angelegt. Aber den Menschen war nicht zum Feiern zumute. Eine eher graue und trübe Stimmung lastete noch immer auf ihnen, auch wenn der Krieg längst seit dem 8. April von hier weitergezogen war. Zu frisch waren noch die Wunden, die der Krieg in die Familien geschlagen hatte.

Von den Kriegsgefangenen war noch niemand entlassen, auf Post von den Vermissten hatten die Angehörigen bisher vergeblich gewartet. Die Sorge um die alltäglichen Versorgungsgüter, um die Kinder, die nicht zur Schule durften, um die Zukunft überhaupt bekümmerte wohl jede Familie. Auf den Straßen außerhalb der Wohngebiete herrschte Unsicherheit. Die Deutschen durften nach 21 Uhr bis morgens ihre Straßen nicht betreten. Reisen mussten beim amerikanischen Kommandanten beantragt werden. Die Gemüter belasteten aber auch die Nachrichten, die von außerhalb einkamen: das Elend in den Ruinen der zerstörten Städte, das ganze Ausmaß der Verbrechen in den Konzentrationslagern, die Gräueltaten, von denen die Ostflüchtlinge Kunde gaben. Aber an diesem Tag stürzte noch eine besondere Nachricht auf die Menschen ein: Die Kämpfe in Berlin und die Leiden der dortigen Bevölkerung trieben jetzt wohl einem endgültigen Höhepunkt zu. Und dann verbreitete sich eine Meldung in Windeseile von Haus zu Haus: Hitler sei tot, am 30.4. in Berlin umgekommen. Auch wenn sich hier längst jeder der dämonischen Macht dieses Mannes und seines Apparates entzogen hatte, diese Nachricht rührte wohl jeden, vom Kindergartenkind bis zum Greis auf, zu sehr hatte dieser Führer in das Schicksal eines jeden unheilvoll hineinregiert. Das charakteristische Gesicht mit dem Schnauzbart war noch allen gegenwärtig, auch wenn das Konterfei aus Schulen, Gastwirtschaften und NS-Wohnzimmern längst entfernt war. Über die Umstände seines Endes kreisten bald allerhand Gerüchte, denn den offiziellen Verlautbarungen schenkte man keinen rechten Glauben. Auch über das Ende der anderen Nazigrößen, meist fielen die Namen von Göring, Göbbels und Himmler, wurde eifrig speku-

ALLIED MILITARY GOVERNMENT NOTICE

To: The Bürgermeister
of Mülheim

- 1 The following points are brought to your notice and serve to amplify the orders already issued to you by the Allied Military Government.
- 2 These points and the official orders will be brought to the notice of all German persons in your area.
- 3 The Allied Troops presenting this notice are here to enforce the orders of the Allied Military Government.
- 4 There will be no contact with Allied troops except insofar as the requirements of the Allied troops make necessary.
- 5 The curfew will be rigidly observed and cases of infringement will be dealt with under Allied Military Government orders.

You will publish prominently the times of curfew and are responsible that any changes in timings are notified within your area. Allied Military Government will keep you informed of timings.

1

ALLIIERTE MILITÄR-REGIERUNG

An den Bürgermeister

von Mülheim

1. Die folgenden Punkte werden Ihnen zur Ergänzung der Befehle, die Ihnen schon von der alliierten Militärregierung zugesandt wurden, unterbreitet.
2. Jeder Deutsche in Ihrem Gebiet muß von diesen Punkten und den öffentlichen Befehlen in Kenntnis gesetzt werden.
3. Die alliierten Truppen, die diesen Befehl vorzeigen, sind hier, um dafür zu sorgen, daß die Befehle der alliierten Militär-Regierung ausgeführt werden.
4. Es wird in keinerlei Kontakt mit den alliierten Truppen getreten werden, es sei denn, daß die Bedürfnisse der alliierten Truppen es verlangen.
5. Die Polizeistunden müssen strengstens eingehalten werden. Irgendwelche Vergehen dagegen werden im Sinne der Verordnungen der alliierten Militär-Regierung geahndet werden.
Die Zeiten der Polizeistunden müssen gut sichtbar veröffentlicht werden und Sie sind dafür verantwortlich, daß Änderungen der Zeiten in Ihrem Gebiet bekanntgemacht werden. Die alliierte Militärregierung wird Sie laufend von den jeweiligen Zeiten in Kenntnis setzen.

1

Befehle in Englisch und Deutsch an den Bürgermeister

liert. Die Spanne der Mutmaßungen ging vom Tod aller vier in der Reichskanzlei bis zum Überleben und Unterge-
tauchtsein.

Neue Brücken

Es gab aber an diesem 1. Mai 1945 eine Stelle im Kirchspiel Mülheim, wo aller Bedrückungen zum Trotz ein Sym-
bol neu erwachten Lebens- und Aufbauwillens im Entstehen war: Im Flussbett der Möhne standen Männer aus
Sichtigvor und bauten an einer neuen Brücke. Die Sprengung der beiden Brücken über Möhne und Mühlengraben
am 1. April hatte Alt-Sichtigvor von den Zentren des Kirchspiels und der Feldflur im Norden abgetrennt. Zwar wa-
ren schon in den ersten Tagen Fußgängerstege hinübergeschlagen worden, aber für Wagen war das Tal unpassier-
bar. Daher hatten schon gleich nach Abflauen der Kämpfe einige Sichtigvorer mit Überlegungen begonnen, wie
dieser auf die Dauer nicht hinnehmbare Zustand überwunden werden könnte. Eine treibende Kraft war der ehema-
lige Bürgermeister Josef Laumann, der allerdings durch seine inselartige Wohnlage zwischen den Brücken beson-
ders betroffen war. An Hilfe durch das für die Brücken zuständige Straßenbauamt Meschede war nicht zu denken.
Der Straßenbauinspektor Schulte in Belecke gab der Gemeinde Sichtigvor die Genehmigung, selbst die Brücken
herzustellen. Das war das Signal für eine nun losbrechende Tatkraft und Leistung, die des Respekts der Nachwelt
würdig ist.

Ohne bürokratische Verzögerungen durch Behörden, Gutachter oder andere mitredende Ämter begannen schon in
der ersten Woche nach Kriegsende im Kirchspiel die Vorarbeiten. Da Bürgermeister Flocke keinen Unternehmer
für die Brücken fand, erklärte sich Josef Laumann bereit, selbst das Werk in die Hand zu nehmen. Er war kein ge-
lernter Baufachmann, hatte aber, mit praktischem Verstand begabt, viel Erfahrung beim Straßen- und Wasserlei-
tungsbau in seiner Bürgermeisterzeit von 1924 – 1936 sammeln können. Bürgermeister Flocke bot nun die noch
verbliebenen arbeitsfähigen Männer auf, ihre Brücken selbst zu bauen. Die fleißigen Hände brachten die Arbeit gut
und schnell voran. Schon am 18. April waren 500 Reichsmark an Lohnkosten aufgelaufen. Straßeninspektor Schul-
te bat die Gemeinde Sichtigvor in einem Schreiben, die Auszahlung vorschussweise selbst vorzunehmen. Bürger-
meister Flocke ließ sofort durch einen Boten die Lohnfelder vom Amt in Warstein abholen. Da die Zahl der einge-
sessenen Sichtigvorer Helfer an den Brücken nicht ausreichte, richtete der Bürgermeister einen Aufruf an die eva-
kuierten Männer in Sichtigvor, sich auch zur Mitarbeit einzufinden. Mülheimer Bauern halfen besonders mit ihren
Fuhrwerken. So kam der Mülheimer Bürgermeister Schulte-Nölke am 3. Mai sogar mit 4 Pferden. Auch am 7. Mai,
als es galt Erdreich für die Brückenrampen am Mühlengraben zu fahren, war er mit zwei Wagen zur Stelle. Das
Holz für die drei Meter breiten Brückenkonstruktionen lieferten die kräftigen Stämme der drei ehemaligen Panzer-
sperren des Kirchspiels. Während die Möhnebrücke wie früher im Verlauf des Dammes über den alten Bogenresten
entstand, ließ Laumann die Mühlengrabenbrücke nach Westen versetzt neben der herabgestürzten Eisernen Brücke
hinüberschlagen. Zur Anbindung an den Damm ließ er zwei Rampen aus Erdreich, z.T. aus dem Ufer unterhalb der
Bäckerei Krick gewonnen, auffüllen.

Pfarrer Wilhelm Muder
Mülheim a.d.Möhne

Mülheim a.d.Möhne, May 14, 1945

To the Military Commander Sichtigvor

I beg to give me a permit for an autocar-trip
to Olpe (Westphalia) in order to visit the Mother-House of
the Sisters of St. Franciscus and to deliberate important ques-
tions concerning the convent.
Start day of the excursion: Wednesday, May 16. 1945
Partners of the excursion: Mr. Heinrich Grundhoff, Sichtigvor, who
is owner and conductor of the autocar,
Sisters M. Reimundine and M. Veridiana
and Parson Muder

Bitte um Genehmigung.

Sichtigvor.
d. 14.5.1945.

Der k. Bürgermeister:
Laumann

Muder

ok Grundhoff
1. 16. 5. 1945

Grundhoff

Fahrten wie diese zum Mutterhaus der Franziskanerinnen in Olpe musste der amerikanische Kom-
mandant genehmigen

Schon Mitte Mai konnte der
Wagenverkehr über die bei-
den Brücken rollen. Als nun
endlich das angeforderte
frisch geschlagene Fichten-
holz vom Ochsenrücken an-
kam, benötigten es die Brü-
ckenbauer nicht mehr. Ein
zweiter Fahrbahnbelag aus
Holz sei überflüssig, hatte In-
spektor Schulte beschieden,
da schon im nächsten Jahr
1946 mir dem Neubau von
Steinbrücken begonnen wür-
de. Das war ein Irrtum! Es
sollte bis 1949 dauern, und so
lange haben die hölzernen
Werke getreu gedient. Der
Holzbelag musste allerdings
1947 erneuert werden, da er
abgefahren war. Das rollende
Dröhnen, das die Wagen auf
den Bohlen erzeugten, wurde
in jenen Jahren zu einem ver-

einem Dreschkasten zum Verhängnis werden, der hier abstürzte und in der Tiefe von Laumanns Wiese mit den Rädern nach oben liegen blieb. Treckerfahrer Fritz Dicke und der mitfahrende Heinz Eickhoff blieben unverletzt.

Kreuzwegjubiläum und Prozession

Mit dem Brückenbau hatten Männer des Kirchspiels ein ermutigendes Zeichen des Neuanfangs und Wiederaufbaus gesetzt. Auch die Kirchengemeinde mit Pastor Muder versuchte nach den Verwüstungen auch im geistig-religiösen Bereich neue Wegweisungen zu geben, aber auch Trost und Zuversicht zu vermitteln. Am 3. Mai ließ Pfarrer Muder die Erinnerung an die Gründung des Kreuzweges am Loermund vor genau 100 Jahren feierlich begehen. Damals, am 3.5.1845, in der Nacht zu dem heute vergessenen Fest Kreuz Auffindung durch die hl. Helena, hatten junge Sichtigvorer ihre heimlich geschnitzten 14 Holzstationen aufgestellt. Es war der Beginn einer religiösen Bewegung, die mit der Errichtung der Kreuzbergkapelle einen Höhepunkt erreichte. Mit einer Kreuzwegprozession, wie es sie in den vergangenen 100 Jahren unzählige gegeben hatte, begann die Feier 1945. Weg, Stationen und die Kapelle waren wieder hergerichtet und würdig geschmückt. Kirchliche Fahnen durften zu ersten Male wieder wehen. In dem Gottesdienst auf dem Kapellenvorplatz gedachte Pastor Muder zuerst der Opfer des Krieges, der ja noch andauerte und um dessen baldiges Ende man betete. In seiner Predigt hob der Priester die vorbildhafte Tat der jungen Männer von damals als Beispiel für Neuanfang und zuversichtliche Gesinnung hervor.

Eine Woche später am Himmelfahrtstag, die Menschen hatten am Vortag von der Kapitulation Deutschlands und dem Ende des Krieges erfahren, versammelte sich schon wieder die Kirchengemeinde zur ersten großen Feldprozession über das Storksfield. Pastor Muder und Vikar Ibers hatten dazu eingeladen und die Beteiligung von Jung und Alt war überwältigend. Die jüngeren Kinder hatten noch nie in ihrem Leben ein solch buntes Gepränge mit Monstranz, Baldachin, Fahnen, Blumen, Messdienern gesehen. Zum ersten Male spielte wieder die Sichtigvorer Blaskapelle. Am alten Bildstock des Hauses Mülheim unter den Eichen war die 1. Station. Ganz in der Nähe lagen, am Zaun zusammengetragen, die Reste des vor ein paar Monaten abgestürzten Flugzeuges, in dem 2 Soldaten den Tod gefunden hatten. Der Priester gab mit der Monstranz den Segen über die Feldflur und den Menschen schien die Bitte um eine gute Ernte nie ernster gewesen zu sein. Eine ruhige friedliche Stimmung lag über den grünen Feldern ausgebreitet und ein Frieden mit weniger Sorgen mag der innigste Wunsch der meisten gewesen sein.

Noch kein echter Friede

Mit dem offiziellen Ende des Krieges in Europa am 8. Mai war keineswegs eine schlagartige Wende im rauen Alltag des Kirchspiels eingeleitet. Sogar die Urängste der Kriegszeiten, Gefühle der Bedrohung von Leben, Hab und Gut, hielten – wenn auch abgemildert – noch an. Fast täglich erfuhren die Menschen von neuen Einbrüchen und z.T. brutalen Raubüberfällen im Kirchspiel und in der weiteren Umgebung. Am 13.5. wurden Franz Hötte in der Beiwinde zwei Rinder abgeschlachtet. Am 16.5. erbeuteten Einbrecher die Fleischvorräte der Witwe Pellinghausen im Wallburgweg. Am 24.5. wurde Josef Lenze unter die Liet ein Opfer der zahlreichen gewaltsamen Fahrradentwendungen. Am 28. Mai schlachteten Unbekannte bei Schlütters in Waldhausen eine Milchkuh ab. Schon diese paar Beispiele können belegen, dass die Menschen ständig ein Gefühl der Unsicherheit bedrückte. Der Ruf ging an die die Macht allein ausübenden Besatzungstruppen, dem Unwesen Einhalt zu gebieten. Die Militärregierung hatte versucht die im Lande herumziehenden Ausländer durch Konzentrierung in Lagern unter bessere Kontrolle zu bringen. So war auch in Sichtigvor am 19. April 1945 ein Lager mit hunderten männlichen Personen eingerichtet worden. (Über die „Polen im Kloster“ soll in einer späteren Ausgabe gesondert berichtet werden.) Die Sicherheitslage hatte sich aber nicht, wie erhofft, wesentlich gebessert, die Belästigungen der deutschen Bevölkerung hörten nicht auf. Die Ausländer in den Lagern durften Waffen und Munition besitzen, die Sperrstunden abends und nachts galten für sie nicht., bei Straftagen brauchten sie keine allzu intensive Nachforschung und Verfolgung zu befürchten.



Als Ende Mai mit der Aufteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen die Amerikaner – von nicht wenigen bedauert – abzogen und den Engländern in dieser britischen Zone das Feld überließen, nahmen die Übergriffe gegen die Bevölkerung wieder zu. Die amerikanischen Soldaten hatten durch stärkere Überwachung, z.B. durch häufigere Kontrollfahrten auf der Haar, einen besseren Schutz geboten.

Obwohl ab August die Zahl der dem Amt Warstein gemeldeten Straftaten z.B. der Weidediebstähle, zurückging, blieb das Problem hier und anderswo noch groß genug. Am 4.8. teilte der Regierungspräsident von Arnberg dem Amtsbürgermeister mit, dass in einigen Teilen des Bezirks Ausländerbanden von 20 bis 50 Mitgliedern festgestellt seien, die das Militär aufzuspüren, zu umstellen und zu durchsuchen beabsichtige. Zu einer scharfen Verwarnung sah sich der englische Kommandant am 28. August veranlasst. Hier im Kloster wie auch in anderen Lagern ließ er folgenden Anschlag anbringen: „Ich warne alle, die versuchen Verbrechen gegen die deutsche Bevölkerung zu begehen. Durch meine Truppen sind schwerste Strafen gegen die zu erlassen.“

Das alltägliche Leben der Erwachsenen im Kirchspiel bestimmten in diesem Sommer 1945 hauptsächlich die Bemühungen um den Lebensunterhalt, vor allem um die Ernährungsgrundlagen. Ohne Ergänzung der Nahrung durch selbstgezeugene Garten- und Feldfrüchte, Kleintierhaltung (viele Kaninchen!), Beeren- Bucheckernsammeln u.s.w. hätten die Menschen mit den offiziellen Zuteilungen auf den Lebensmittelkarten am Rande des Hungertodes gestanden. So sah man hier die Einwohner auf jedem dafür geeigneten Stück Land, auf Wiesen und Feldern, emsig tätig, eine möglichst reichhaltige Ernte zu sichern. Es galt dabei nicht nur an die eigene Familie zu denken, Verwandte in den Städten, die vom Krieg nach hier Vertriebenen und noch viele andere brauchten Unterstützung. Mit der Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs im Möhnetal schwoll die Zahl der nahrungssuchenden Großstädter enorm an. Meistens mussten diese „Hamsterer“ rare persönliche Gegenstände aus ihrem Besitz anbieten, um die gewünschte Menge oder besondere Qualität – Fett und Speck waren sehr begehrt – zu erhalten. („Kompensieren“) Konnten auf diese Weise einige seit Jahren nicht mehr käufliche Dinge vor allem von den reicheren Bauern erworben werden, so blieb doch insgesamt die Versorgung mit Waren des täglichen Lebens katastrophal. Von ihren Textilien und sonstigem Hausrat hatten viele, schon im Kriege damit anfangend, an Ausgebombte und Flüchtlinge abgegeben. Als die Polen in das Kloster einzogen, mussten auch diese zu einem nicht geringen Teil von den Bewohnern des Kirchspiels mitversorgt werden. Bis zum achten Juni hatten sie schon u.a. 80 Decken, 133 Bettlaken und 320 Handtücher an sie „gespendet“. Und diese Anforderungen für das Polenlager gingen noch weiter: Am 12.6.45 verlangte der Kommandant, 120 flache Essteller zu liefern und um solchen Befehlen den nötigen Nachdruck zu verleihen, drohte er am 25.6.: „Soweit das Sammelergebnis in Sichtigvor, Mülheim, Waldhausen und Allagen nicht die befohlene Anzahl von Bettlaken und Schürzen ergibt, ist die fehlende Menge gegebenenfalls mit militärischer Gewalt aus den Haushaltungen zu holen.“ Mit solchem Verhalten machten es die Besatzungsmächte den Möhnetälern nicht leicht, in ihnen die Befreier und Heilsbringer zu sehen.

Vorläufiger Abschluss der Erinnerungen an das Jahr 1945

Es gäbe noch mancherlei aus diesem einzigartigen Sommer 1945 zu erzählen, hier bleibt nur noch Platz für einige stichwortartige Andeutungen.

- Da für den Winter kaum Kohle, höchstens Schlammkohle, zu erwarten sei, sollten sich die Leute frühzeitig mit Lesescheinen um Holz aus dem Wald bemühen. (Amt Warstein)
- Fotos aus diesem Sommer 45 fehlen, da die Amerikaner im April sämtliche Fotoapparate konfisziert und erst im November zurückgegeben haben. (Liste im Stadtarchiv)
- Die von den Amerikanern im April verhafteten und nach ein paar Wochen wieder freigelassenen NS-Leute aus Sichtigvor und dem Amt, ließen die Briten am 16.7. erneut verhaften. Fritz Eickhoff wurde wegen Krankheit verschont.
- Der größte Kaufladen des Kirchspiels, der Konsum, wurde im Mai 45 als NS-Vermögen (DAF) von den Alliierten beschlagnahmt. Der Verkauf ging allerdings weiter.
- Die Kinder erlebten in diesem Jahr die längsten Ferien der Mülheim/Sichtigvorer Schulgeschichte. Da die Polen die Schulräume belegt hatten, konnten erst nach deren Abzug im November die ersten Klassen wieder einziehen.
- Ein schönes und glückliches Ereignis für die Familie und die Dorfgemeinschaft war jedes Mal die Heimkehr eines Soldaten:

Bis 20.6.1945 waren zurückgekommen: Josef Adrian, Heinrich Müller, Rudolf Frigge, Anton Cordes, Kaspar Schröder, Franz Bracht, Theo Kruse, Hermann Kruse, Josef Bühner, Georg Scherp, Franz Beele, Josef Böckmann, Fritz Josephs, Franz Mester, Anton und Karl Gröblinghoff, Franz Süggeler, Heinrich Krick, Walter Pellinghausen, Franz Trost

Bis 18.7.1945 kehrten heim: Josef Formans, Hans Schmidt, Ferdi Gröblinghoff, Josef Peitz, Hubert Prinz, Theodor Haarhoff, Alfred Kellerhoff, Ludwig Roderfeld, Theodor Holzapfel, Heini Kumpernatz, Fritz Peitz, Hans Rathöfer, Helmut Hillebrand, Norbert Klaus, Josef Brandenburg, Willi Rüschenbeck, Fritz Koch, Hermann Krick, Willi Schwarze

Von Mülheim und Waldhausen haben sich entsprechende Listen nicht erhalten.

Längst nicht alle Kriegsgefangenen hatten das Glück, schon 1945 entlassen zu werden. Bis Anfang der fünfziger Jahre sind die Letzten noch festgehalten worden. Bei den 1955 von Adenauer heimgeholten Russlandgefangenen war von den Vermissten des Kirchspiels leider niemand dabei.

Quellen: Archiv der Stadt Warstein „Militärregierung“
Archivakten des Sichtigvorer Ortsvorstehers von 1945/46
Chronik der Pfarrgemeinde
mündliche Mitteilungen